

Pfingstsonntag, 31.5.2020

Bibeltext: Johannes 14, 15-19

Christus sprach zu seinen Jüngern: Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Weisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.

Lied: 501

1. Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt, des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht. Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid, die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.
3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein, damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein, die größte Lust zu haben allein an deinem Wort, das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.
4. Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein; die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei, damit ich möge bestehen und nicht verwerflich sei.

Predigt (Predigttext Apostelgeschichte 2, 1-8.11-18)

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der war und der da ist und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Es ist ein Wesen zwischen Himmel und Erde! Es schwebt zwischen Himmel und Erde und ist schwer einzufangen, wenn es das nicht will. Fliegt davon! Ist ein Wesen des Windes und der Luft! Flatterhaft könnte man es nennen. Aber wenn es sich auf eine Berührung einlässt, sich niederlässt, dann ist es weich und weiß und warm, schaut mit klugen Augen und ist doch schwer zu halten. Nur für den Augenblick zu halten! Es gehört zwischen Himmel und Erde, dem Licht und der Sonne! Ein Wesen zwischen Himmel und Erde!

Wovon spreche ich? Ein kleiner Vogel ist es – eine Taube, die in den Himmel fliegt und doch auch ein Nest auf der Erde hat. Im Himmel und auf der Erde zuhause! Haben die Freunde und Freundinnen von Jesus sich damals so den Heiligen Geist vorgestellt? Haben Sie sich an die Taufe von Jesus erinnert? Jesus stand mit Johannes im Wasser, gerade getauft. Und sie sahen mit eigenen Augen wie sich der Himmel öffnete und eine Taube vom Himmel herabkam. Der Heilige Geist leibhaftig und wahrhaftig in Gestalt einer Taube. Der Himmel ließ sich auf der Erde nieder, wie wunderbar war das!

Oder hatten sie noch die Worte von den ersten Tagen der Welt, von der Schöpfung, in den Ohren als die Erde noch wüst und leer war und der Geist Gottes, die *ruach*, der Atem Gottes über den Wassern schwebte. So wie Jesus eines Nachts über dem Wasser schwebte als er zu ihnen kam, die sie im Boot saßen, und sie dachten er sei ein Geist, ein Gespenst.

Wie haben die Freunde und Freundinnen von Jesus sich damals den Heiligen Geist vorgestellt als Jesus zu ihnen sagte, dass er gehen würde, aber der Heilige Geist zu ihnen kommen würde? Ob sie ihn sich so vorgestellt hatten, wie er dann war? Wie er dann da war, 10 Tage nachdem Jesus von der Erde in den Himmel gefahren war. Ich kann es mir kaum vorstellen! Aber hören wir zunächst selbst, wie die Apostelgeschichte die Ankunft des Heiligen Geistes beschreibt:

„Als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschien ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie waren alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind diese nicht alle, die da reden Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? (...) Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll des süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen.“ (Apostelgeschichte 2,1-8. 11-18)

Es war 50 Tage nach Ostern, 50 Tage nach dem jüdischen Passafest. In Jerusalem wurde das Wochenfest, Shavuot gefeiert. Wie sich die Juden am Passafest an die Befreiung aus Ägypten erinnerten, erinnerten sie sich jetzt an die erste Ernte nach der Befreiung und an das Geschenk der Gebote, die sie nach der Befreiung erhalten hatten. Shavuot war ursprünglich eine Art Erntefest, ein Dankesfest. Es war ein Wallfahrtsfest. Viele Juden aus aller Herrenländer pilgerten dazu nach Jerusalem, um es im und am Jerusalemer Tempel zu feiern. Jerusalem war voller Menschen unterschiedlichster Nationalität und Sprache.

Mitten drin saßen in einem Haus die Menschen aus dem Galil, einem eher ärmlichen Landstrich in Judäa – die Freunde und Freundinnen von Jesus, seine Anhänger. Sie warteten. Sie konnten sich noch nicht entschließen, Jerusalem zu verlassen. Worauf warteten sie denn - etwa auf den Heiligen Geist? Ja, genau auf den!

Und plötzlich fing es um das Haus herum an zu wehen und zu flattern. Haben sie am Anfang gedacht, dass jetzt die Tauben kommen und um das Haus fliegen und an die Fensterläden klopfen. Aber dann war das viel mehr als Taubengeflatter. Der Wind, der Sturm war überall, im Haus, durchwehte alles, rüttelte alles auf, durchpustete sie. Frischer Wind und Atem Gottes überall. Nicht sanft schwebend wie über den Wassern am Anfang der Welt, sondern mit gewaltiger Macht.

Und dann kam das Feuer. Es regnete Feuer vom Himmel. Das muss schon unheimlich gewesen sein als sich Feuerflammen auf sie setzten. Das war nichts für schwache Nerven. Sie mussten doch Angst haben zu verbrennen. Heiß und kalt wurde es ihnen, innen und außen.

Und dann waren sie erfüllt vom Heiligen Geist. Er war einfach da. Auf einmal in ihnen drin wie hinuntergeschluckt oder aufgesogen oder eingeatmet, eingeflößt. Und sofort passierte etwas mit ihnen. Sie spürten die Veränderung. Sie erlebten die Veränderung, denn die einfachen Menschen aus dem Galil, nicht besonders gebildet, nicht gelehrt, konnten auf einmal in verschiedenen Sprachen sprechen und sogar predigen, d.h. ja von Gott erzählen. Es kam einfach so aus ihnen heraus. Was für ein Wunder oder Zufall oder die Macht des Heiligen Geistes?

Denn da waren ja gerade zu der Zeit, zum Wochenfest, zu Shavuot, Juden und Jüdinnen unterschiedlichster Nationalität und mit unterschiedlichen Muttersprachen in Jerusalem. Ein Gewirr von Sprachen ohne Gleichen. Unterschiedlichste Menschen unterschiedlicher Herkunft mit unterschiedlichsten Vorstellungen auf gleichem Raum. Da waren Verständigungsprobleme vorprogrammiert. Aber davon war keine Spur

mehr! Sie verstanden sich, sprachen dieselbe Sprache. Jeder wurde in seiner Muttersprache angesprochen, d.h. da ist vollstes Verständnis, Vertrautheit, Heimat. Und das wohlgernekt zwischen ganz fremden Menschen, die sich nie zuvor gesehen hatten. Jeder/jede der Freundinnen von Jesus sprach, so muss man sich das ja vorstellen, eine andere Sprache. Aber wichtig war doch, dass sie sich insgesamt verstanden; Grenzen überwunden hatten, ihre eigenen und die der anderen. Wie gut täte uns das heute!

Und ich lese aus dieser Geschichte, dass der Heilige Geist mir das gibt, was ich in diesem Moment brauche: auf jeden Fall Mut, um auf den anderen zuzugehen; eine Sprache, die Grenzen überwinden kann; eine Fähigkeit, die wichtig ist, gerade jetzt. Aber jedem/ jeder schenkt er etwas anderes und zusammen entfaltet sich erst die Kraft.

Das bleibt unverständlich. Nicht umsonst herrschte Entsetzen und Ratlosigkeit damals. Die Umstehenden konnten es nicht begreifen. Andere hielten das für die Auswirkung von zu viel Alkohol. „Die sind besoffen!“, spotteten sie und lachten. Wer könnte es ihnen verdenken. Wer weiß was ich gedacht hätte, wenn ich das ganze Schauspiel damals in Jerusalem beobachtet hätte. Die haben sie nicht mehr alle! Selbstdarsteller! Spinner! Wer weiß? Wenn ich das nicht in der Bibel lesen würde, wer weiß?

Der Fischer Simon Petrus, der Bodenständige, der Fels in der Brandung, erwies in diesem Fall seinem Beinamen alle Ehre. Er versuchte auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben. Er versuchte zu erklären, was eigentlich nicht zu erklären ist: den Heiligen Geist. Und er führte das einzige Argument an, dass die Menschen wohl überzeugen könnte: Schon in der Heiligen Schrift wird von all diesem erzählt. Damit die Menschen sich etwas vorstellen können von diesem Geist, woher er kommt und was er bewirkt. Denn bewirken kann er viel!

Ob die Freunde und Freundinnen von Jesus sich so den Heiligen Geist vorgestellt haben: etwas zwischen Himmel und Erde, das verbindet, das Kraft gibt, das Mut macht, überraschend anders, unbändig, erfüllend und bewegend, dass es einem im Bauch kribbelt, Mund und Füße nicht still stehen können. Nichts für schwache Nerven, oder vielleicht gerade für schwache Nerven. „Was soll daraus werden?“, haben die Menschen gefragt. „Kirche!“, lautet die Antwort an Pfingsten. Amen. Der Friede Gottes und der Geist Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.